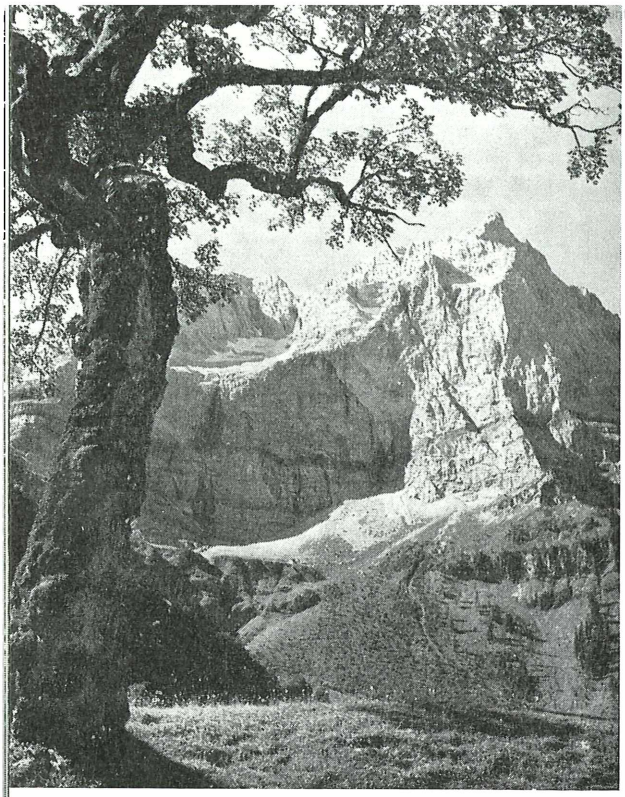
©Biologiezentrum Linz; download unter www.biologiezentrum.at



Aus dem Österreichischen Institut für Naturschutz und Landschaftspflege

Der Große Ahornboden

Gedanken zu einem Naturschutzproblem

Von Prof. Dr. Gustav Wendelberger

Spritzkar im Karwendel — das schönste Naturschutzgebiet der Kalkalpen

Foto R. Löbl

Im Herzen des Naturschutzgebietes Karwendel liegt der Große Ahornboden, wohl der schönste Almboden Nordtirols, der mit einer Größe von über 200 Hektar und in einer Meereshöhe von 1100 bis 1300 m leicht gegen Süden ansteigt und der mit 2409 Ahornbäumen, darunter mehr als 1400 alten Bäumen im Talboden, bestanden ist. Es ist dies wohl der größte und schönste Bergahornbestand der Alpen, dessen Alter von 300 bis 500 Jahren reicht und (wenigstens teilweise) 600 Jahre übersteigen dürfte. Die durchschnittliche Höhe der (intakten) Bäume beträgt 15,4 m.

Dieser Bergahornbestand ist einerseits bestimmt durch seine Lage in der luftfeuchten Bergahornzone der Nordalpen, deren feuchtkühles Klima (mit 1800 mm Jahresniederschlägen) auch in einem überaus starken Epiphytenbewuchs zum Ausdruck kommt. Er ist zum anderen bestimmt durch eine jahrhundertealte Almwirtschaft des Menschen, in deren Zuge der einstige Ausgangswald (ein ahornreicher Fichten-Tannen-Mischwald) gelichtet wurde, um Weidefläche zu gewinnen; lediglich die Bergahorne verblieben als Wetterschutz für das Vieh. Demzufolge handelt es sich keineswegs um eine Urlandschaft, sondern um eine menschlich geprägte Kulturlandschaft, historisch gesehen geradezu um ein mittelalterliches Relikt.

Der Ahornboden wird in seiner Längserstreckung von einem Wildbach, dem Engergrundbach, durchflossen, dessen ausgeworfene, dolomitische Schotter auf dieser Flachstrecke, bei verringerter Schleppkraft des Gewässers, den Talboden bis zu 1,5 m Höhe bedecken, damit aber auch die Qualität der Almweide entscheidend verringern.

Aber auch der Bergahornbestand hatte unter dieser Verschotterung zu leiden: verminderte Vitalität der alten Bäume, Wipfeldürre, Pilzbefall und zunehmender Windwurf waren die Folgen; die jährliche Abnahme beträgt heute bereits neun bis zehn Bäume! Demgegenüber fehlt jede Verjüngung, trotz jährlich Abertausender, ja Millionen keimender Samen: die jungen Keimlinge vertrocknen in dem wasserarmen Schotter,

ehe sie die Lehmschicht unter der Schotterdecke erreichen, in der die alten Bergahorne noch wurzeln. Dazwischen werden die Ahornkeimlinge vom Weidevieh aufgefressen bzw. durch den Wildbestand dezimiert.

Angesichts dieser Situation wurden durch die Tiroler Wildbach- und Lawinenverbauung unter Hofrat Dr. Ing. Robert Hampel seit 1963 Sanierungsarbeiten durchgeführt, der Engergrundbach gebändigt und dadurch der Talboden ebenso wie der Bergahornbestand vor weiterer Verschotterung bewahrt. Außerdem konnten rund acht Hektar alter Schotterfläche rekultiviert werden, und zwar durch Planierung, Auftragung einer zwei Zentimeter starken Lehmschicht, Aussaat einer Gras-Klee-Mischung unter kräftiger Mineraldüngung.

Darüber hinaus wurde nach langjähriger Beobachtung des Ahornaufkommens und Ahornsterbens 1960 von Dr. Franz Enzenberg eine Aktion zur künstlichen Nachpflanzung junger Bergahorne ins Leben gerufen und seither von der „Arbeitsgemeinschaft Ahornboden" tatkräftig betrieben: Für einen Betrag von nunmehr S 300.— kann jedermann einen jungen Ahornbaum nachpflanzen lassen, womit außerdem noch die Umzäunung und 15jährige Betreuung verbunden sind; ein Namensschild an der Umzäunung nennt den jeweiligen Spender.

Derart wurden von 1962 bis 1965 insgesamt 313 junge Bäume gepflanzt, bis 1966 insgesamt 701 Bäume, bis heute (Frühjahr 1968) bereits 1000 Bäume — wodurch eine nachhaltige Verjüngung des überalterten Bestandes gewährleistet erscheint.

Voraussetzung jedoch für das Aufkommen der jungen Heister ist die Aushebung einer Pflanzgrube, welche optimal bis zur ersten lehmführenden Schichte (1 bis 1,5 m tief) reichen und mit zugeführter Erde gefüllt sein soll — sowie die Umzäunung der jungen Pflanzen.

Der Schönheit dieses Gebietes entspricht sein Besuch: Ein schöner Oktobersonntag bringt bis zu 1200 Kraftwagen vor das Gasthaus „Eng" inmitten des Ahornbodens; im Durchschnitt sind es 350 bis 400 Pkw und 15 Autobusse an schönen Herbstsonntagen! Gleichzeitig ist der Ahornboden Ausgangspunkt für Wanderungen in das gesamte Karwendelgebiet: viele der Besucher wandern auf den Bergpfaden weiter zur nächstgelegenen Falkenhütte oder zum westlich davon gelegenen Karwendelhaus.

Ermöglicht wurde dieser Massenverkehr durch

- den Ausbau der vorhandenen Wirtschaftsstraße von Hinterriß bis in die Eng als Asphaltstraße,
- die Modernisierung des bereits seit über 70 Jahren bestehenden Gasthofes Eng,
- die Schaffung eines Großparkplatzes vor dem Gasthof Eng,
- die Errichtung eines Rasthauses auf der Eng-Alpe.

Ein derartiger Massenverkehr mit allen seinen abträglichen Folgeerscheinungen, wie Lärm, Schmutz und Gestank, erscheint jedoch mit dem Wesen eines Naturschutzgebietes unvereinbar. Damit beginnt das Problem des Ahornbodens ein mehrschichtiges zu werden, entsprechend der komplexen Natur der Gegebenheiten. Es gilt, auf dem Boden nun einmal gegebener Tatsachen eine tragbare Synthese zu finden zwischen den allzu berechtigten Bedenken des Naturschutzes und den Realitäten des Fremdenverkehrs, speziell aber zwischen

- den Naturwerten einer überragenden Gebirgslandschaft,
- den Kulturwerten eines Almbodens,
- den Erholungswerten für die Industriegesellschaft der Gegenwart.

Jedenfalls ist der heutige Massenverkehr, trotz des Vorranges des Naturschutzes in einem derartigen Schutzgebiet, vollendete Tatsache; ein rigoroses Absperren — sofern rechtlich überhaupt möglich — wäre irreal.

Unverrückbare Tatsache ist vor allem auch der bestehende Großparkplatz vor dem Gasthof Eng, welcher derzeit rund 450 Pkw und 37 Autobusse faßt. Dieser Parkplatz genügt gegenwärtig den gegebenen Ansprüchen noch völlig — einige wenige Oktobersonntage ausgenommen. Durch Neumarkierung könnte seine Kapazität bei gleichbleibender Bodenfläche noch vergrößert werden; weiters steht eine zusätzliche Parkfläche für ca. 400 Pkw unterhalb des bestehenden Parkplatzes in Aussicht, und zwar im derzeitigen Schotterbett des Baches.

Trotz seiner Größe fällt dieser Parkplatz — wenigstens in seinem gegenwärtigen Umfang — dem Taleinwärtskommenden erst in unmittelbarer Nähe auf. Er ist sehr gut gedeckt und wurde außerdem durch Pflanzung verschiedener Ahornbäume noch verbessert. Er wird regelmäßig durch den Besitzer des Gasthofes gereinigt, die aufgestellten Abfallkörbe geleert. Unzweifelhaft bewirkt jedoch der Betrieb dieses Parkplatzes bereits jetzt einen überaus starken, geradezu als „Rummel" zu bezeichnenden Kfz.-Verkehr auf der schmalen asphaltierten Straße durch den Ahornboden, dessen Lärm schon jetzt auf die Spaziergänger im eigentlichen Ahornboden störend wirkt. Diese Lärmstörungen würden bei einer Vergrößerung des bestehenden Parkplatzes vor dem Gasthof Eng noch zunehmen.

Die derart ständig zunehmende Lärmbelästigung und eine nachhaltige Verringerung des motorisierten Massenzustromes in den Ahornboden selbst könnte, wenn überhaupt, nur durch Schaffung neuer Ausweich-Parkplätze vor Beginn des Ahornbodens (also im Norden des Gebietes) erfolgen. Hiefür würden sich Lokalitäten anbieten:

1. Am nördlichen Schluß des Ahornbodens,
2. auf einer Freifläche nördlich des Talschlusses und nördlich des Grameibaches,
3. an einigen Stellen talauswärts, etwa zwischen Hagelhütten und Hinterriß, u. a. bei den Hagelhütten selbst, bei der Mautstelle Gasthof Alpenhof u. dgl.,
4. in Hinterriß selbst.

Hievon scheidet die erstgenannte Lokalität, da wildbachgefährdet, aus; sie würde auch auf wirtschaftliche Widerstände seitens der Almgenossenschaft und der Waldbesitzer stoßen. Ein Parkplatz in Hinterriß selbst würde verfügbare Flächen in entsprechender Größe voraussetzen, außerdem vom eigentlichen Ahornboden ungebührlich weit (14 km) entfernt sein.

So verbleiben als diskutable Möglichkeiten allfällige Parkflächen nördlich des Talschlusses, vom Ahornboden durch einen Fichtenbestand getrennt, oder verschiedene Parkplatzmöglichkeiten zwischen Hagelhütten und Hinterriß, die zum Teil bereits jetzt als Ausweichen oder ungeschotterte Parkplätze Verwendung finden.

Alle diese Parkplätze würden das Gelände des eigentlichen Ahornbodens vor weiterer Überflutung mit Kraftfahrzeugen schützen. Gegenüber dem bereits bestehenden Großparkplatz am Gasthof Eng würde jeder weitere Parkplatz keinen Ersatz, sondern eine Ergänzung bedeuten. Er könnte dementsprechend auch kleiner gehalten werden, allenfalls auch nicht asphaltiert, sondern bloß geschottert. Allerdings muß auch die immer noch ständige, allgemeine Zunahme von Kraftfahrzeugen heute schon berücksichtigt werden.

Die gegebene Entfernung solcher Ausweich-Parkplätze vom Ahornboden bzw. den dortigen Gaststätten setzt irgendeine Art von Zubringerverkehr voraus: mit Omnibussen oder Pferdefuhrwerken — was beides Schwierigkeiten in der Realisierung bedeuten würde, oder aber eine Aufschließung durch Wanderwege — diskutabel wohl nur für einen Parkplatz im Norden nahe dem nördlichen Talschluß, bei einer Entfernung von 4 km bis zum Gasthof Eng. Eine etwaige Beunruhigung des Wildes und damit verbundene Störung der Jagd wäre ebenfalls zu berücksichtigen.

Weiters würde die Anlage eines Parkplatzes erfordern:

- die notwendigen Baulichkeiten — also eine weitere Raststätte oder Gasthaus, sanitäre Anlagen u. dgl.,
- entsprechende Bepflanzung des Parkplatzes zur Einbindung in die umgebende Landschaft,
- Beaufsichtigung durch Parkplatzwächter, ebenso aber auch Beaufsichtigung des derzeit bestehenden Parkplatzes vor dem Gasthaus Eng, unter gegenseitiger Absprache über das Ausmaß der Frequenz,
- Fernsprech- oder Ampelverbindung mit dem Hauptparkplatz vor dem Gasthof Eng, welche jedoch verkabelt werden müßte, um das Landschaftsbild nicht zu beeinträchtigen,
- auch die Grundbeschaffungen müßten berücksichtigt werden.

Für die bestehende Autostraße von Hinterriß in die Eng wäre ein absolutes Hupverbot auszusprechen, die bereits bestehenden Halteverbotstafeln, besonders auf den Ausweichen, vermehrt aufzustellen bzw. ein generelles Halteverbot zu Beginn der Straße in Hinterriß zu erlassen, um zu vermeiden, daß im Bereich des Ahornbodens ein Schilderwald entsteht.

Allerdings könnte man die bisherige Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h auf 40 bis 50 km/h erhöhen. Dadurch würde die Lärmbelästigung durch Autos wesentlich herabgesetzt werden, weil diese mit einem höheren Gang fahren können.

Die bestehende Karwendel-Schutzverordnung (vom 9. Mai 1947) wäre in dem Sinne zu novellieren, daß nicht nur — wie bisher — das Parken von Kraftfahrzeugen im Schutzgebiet verboten ist, sondern darüber hinaus grundsätzlich ein Fahrverbot für das gesamte Schutzgebiet auszusprechen wäre — mit Ausnahme der Straße Hinterriß—Gasthof Engalpe und allfälliger anderer, nach strengstem Maßstab zu prüfender Strecken.

Von größter Bedeutung erscheint dagegen die unbedingte Sperre des Güterweges vom Gasthof Eng zur Enger Alp für alle Ausflügler-Kraftfahrzeuge. Trotz des bestehenden Schrankens bieten sich immer wieder und immer mehr Möglichkeiten, diesen Weg bis zum Rasthaus tatsächlich mit Kraftfahrzeugen zu befahren — vor allem deshalb, weil die Schranken nachweislich immer wieder offengelassen werden.

Um dem Ausflügler wenigstens vor dem unvermeidlich verbleibenden Wirtschaftsverkehr zur Eng-Alpe Schutz und Erholung zu gewähren, erscheint es dringend geboten, in diesem Abschnitt — zwischen Gasthof Eng und Rasthaus Engalpe — Fahrweg und Fußweg getrennt zu führen. Oberhalb des Rasthauses Engalpe könnte ein neuer Wanderweg das derzeitige Ausschwärmen über die Grasbuckel verhindern.

Auch die Benützung der bestehenden Straßenverbindung von Hinterriß zur Falkenhütte und über den Hochalmsattel ins Karwendeltal muß unbedingt auf Wirtschaftsfahrten beschränkt bleiben: Auf dieser Straße war z. B. sogar einmal ein Bergwertungsrennen beabsichtigt! Völlig undiskutabel für das Naturschutzgebiet Karwendel und dessen Erholungswert erscheint schließlich das Projekt einer Karwendel-Durchzugsstraße vom Achensee bis Scharnitz, wodurch — über den Ahornboden hinaus — die großartige Naturlandschaft des Karwendelgebirges in nicht zu verantwortender Weise unwiederbringlich zerstört werden würde: Das Naturschutzgebiet Karwendel muß dem erholungsuchenden Bergwanderer bewahrt bleiben, das er auf moderne Art — mit dem Kraftfahrzeug — bereits heute zu erreichen vermag!

Ein Naturpark Ahornboden

Eine konstruktive Lösung aller dieser Probleme bietet sich in der Ausgestaltung des Ahornbodens zu einem Naturpark moderner Prägung an, wozu die gegebene, menschlich geprägte Kulturlandschaft die innere Voraussetzung bieten würde.

In einem derartigen Konzept eines solchen Naturparkes wäre zu berücksichtigen:

1. Eine Differenzierung zwischen (Voll-)Naturschutzgebiet Karwendel, Landschaftsschutzgebiet (Naturpark) Ahornboden („Enger-Tal") und dem Naturdenkmal Bergahornbestand auf Grund des Tiroler Naturschutzgesetzes.
2. Schaffung von Wanderwegen, speziell eines „Ahornboden-Rundweges" vom Gasthof Eng (mit seinem Großparkplatz) um den Bergahornbestand herum (gegebenenfalls bis zu einem Ergänzungs-Parkplatz im Norden des Ahornbodens) und wieder zurück.

Mit der Verwirklichung dieser Grundsätze zeichnet sich die Möglichkeit einer allseits zufriedenstellenden Synthese ab — zum Nutzen und Frommen aller.

AUS DER NATURSCHUTZPRAXIS

Von der ÖNJ

Eine neue Gruppe — ein neuer Aufschwung

Nichts beweist Wert und Notwendigkeit einer Organisation besser als ihre Erweiterung und Aufwärtsentwicklung. Diese Entwicklung nimmt die Österreichische Naturschutzjugend seit Jahren, und einer der vielen Beweise ist die Gründung der Gruppe Mattighofen.

Im Bezirk Braunau ist dies bereits die zweite Gruppe, denn seit einem Jahr besteht die Gruppe Ostermiething, die Fachlehrer Karl Heinz Schönswetter leitet und die etwa 100 Mitglieder umfaßt. Neben interessanten Vorträgen sind bereits eine Reihe von Ausflügen, Höhlenfahrten und Sommerlagern auf dem Programm dieser Gruppe gestanden.

Gründer und Leiter der Gruppe Mattighofen ist Josef Spritzendorfer, der mit einem Besuch im Haus der Natur und im Tiergarten Hellbrunn die Veranstaltungsreihe der Gruppe begann. Den Abschluß ihres Aufenthaltes in Salzburg bildete ein Farblichtbildervortrag des Salzburger Naturforschers Dr. E. Stüber, der zugleich Gründer und Bundesführer dieser dynamischen Jugendorganisation ist. Die Lichtbilder von einer Expedition in Ostafrika zeigten Naturschutzparks rund um den Viktoriasee, wie zum Beispiel die Serengeti, in einmaligen Zeichnungen.

PERSONELLES

Drei Tiroler Naturschützern zum Gedenken

Innerhalb kürzester Frist hat Tirol drei verdiente Naturschützer verloren: Am 1. Dezember 1967 ist der Vorstand des Innsbrucker Tierschutzvereines, Dr. phil. et med. Josef Biasioli, 74jährig gestorben. Von seinem Vater, der Naturgeschichteprofessor in Trient war, hatte er seine besondere Liebe zur heimischen Tierwelt. Nach dem Kriegsdienst 1915 bis 1918 und italienischer Kriegsgefangenschaft besuchte er in Innsbruck zuerst die Handelsakademie und dann die Universität, wobei er seinen Unterhalt und den seines Heimes, in dem er schon damals lebende Schlangen hielt, 1921 bis 1940 als Fahrdienstleiter bestritt. Das philosophische Doktorat erwarb er 1933 mit einer Arbeit über den Brennersee, das medizinische 1938, und seit 1940 widmete er sich als vielbeschäftigter Arzt dem Wohl ungezählter menschlicher und tierischer Schützlinge.

★

Am 15. Dezember verunglückte bei Kufstein mit seiner Gattin der dort 1909 geborene Gymnasialprofessor Kurt Fischer. Als Schüler und Nachfolger des dort 1964 verstorbenen Direktors und Naturschutzbeauftragten Fritz Prenn machte er sich wie dieser um die Naturkunde und den Naturschutz im Bezirk Kufstein, namentlich im Kaisergebirge und in den Mooren am Egelsee und bei Maistall, sehr verdient.

★

Am 27. Dezember erlag der Leiter der Tiroler Landesplanung, Hofrat Dr. Herbert Thalhammer, einem Krebsleiden. Der gebürtige Linzer, der am Hallstätter See aufgewachsen war, kam früh nach Innsbruck, wo er Geographie und Biologie studierte und sich als ausgezeichneter Bergsteiger im Akademischen Alpenklub betätigte. Mit dem Unterzeichneten hat er an vielen Wanderungen teilgenommen, u. a. an einer 1934 für das Dornbirner Museum vorgenommenen Vegetationskartierung des Formaringebietes. Mit besonderer Anteilnahme verfolgte er die Entwicklung in Südtirol, besonders seit er in den Dienst der Landesstelle für Statistik und Landespla-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 1969_2

Autor(en)/Author(s): Wendelberger Gustav

Artikel/Article: Der Große Ahornboden. Gedanken zu einem Naturschutzproblem. 86-90